Erebria Pyrrha Fabr. (Manto Esp. non Fabr.) var. vogesiaca

Autor(en): **Christ**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **6 (1880-1883)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2017**

Persistenter Link: http://doi.org/10.5169/seals-400418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Exemplare der verschiedenen Standorte zu sehr überein, und wenn auch die der Gemmi dunkler und kleiner sind, als jene der Ostalpen und Engelbergs, so ist dies nur das allgemeine Phänomen, dass die Erebien der Central- und Westalpen weit dunkler und weniger ausgebildet sind, als die der Ost- und Nordalpen (z. B. Pronoë, Epiphron, Pharte, Stygne der östlichen und nördlichen Gebirge und unsere Pitho, Cassiope, Pharte, Stygne etc.).

Meyer-Dürs Tafel II 8, eine ♂ Eriphyle der Gemmi darstellend, ist kleiner (bloss 30 Mill. M. Spannung), spitzflügliger und schwärzer, als meine Exemplare von Zeller und Rothenbach, auch fehlt ihr die verwaschene Binde der Unterseite der Vorderflügel und scheint somit nicht ganz der Natur entsprechend. Freyer's cit. Bild erscheint etwas zu stark gefärbt und giebt das Matte der Nuance nicht wieder; am besten ist das bei Herrich, welchem freilich eine besonders helle Form, wohl der Ostalpen, zu Grunde lag.

Herr F. Benteli in Bern hatte die Güte, mir die von ihm gesammelten Eriphyle vorzulegen. Ein ♀ von der Handeck (1862) ist identisch mit der hell gezeichneten Engelberger Form; mehrere Exemplare von Kandersteg (1868) also wohl von der Localität Rothenbach's und Zeller's, sind der von letztern zwei Entomologen gesammelten stark verdüsterten Form gleich, ein ♀ ist sogar auf der Oberseite durchaus einfarbig dunkelbraun, ohne auch nur eine Spur des sonst doch stets wenigstens angedeuteten Meyer-Dür'schen Fleckens der Hinterflügel zu zeigen. Auch die Unterseite ist, obschon sie auf Vorder- und Hinterflügeln die Flecken erkennen lässt, sehr dunkel. Immer aber lassen die plumpe Form und die abgerundeten sehr breiten Flügel sofort die Art deutlich, auch ohne Untersuchung der Zeichnung, erkennen.

Erebia Pyrrha Fabr. (Manto Esp. non Fabr.) var. vogesiaca.

Von Dr. **Christ** in Basel.

Der alpine Rücken der Vogesen ist für seine geringe Höhe (ca. 1200—1300 Meter) eine der prachtvollsten botanischen und entomologischen Localitäten. Die Hochmoore sind belebt von Col.

Palaeno, Arg. Arsilache, Caen. Davus und auf den rasenbedeckten Kämmen der Gipfel schwärmen die Erebien an den dort ziemlich seltenen sonnigen Tagen in wahrhaft betäubender Menge. Alles ist ziemlich spät. Im August finden sich am Nordhang des Hoheneck in den Schluchten häufig noch einzelne Schneelager, um welche Frühlingsblumen: Primula elatior., Luzula spadicea, Anemone alpina, Viola elegans Spach gleichzeitig mit Saxifraga Stellaris, Leontodon pyrenaicus und Epilobium alpinum blühen. In der Waldregion sind Er. Ligea in sehr grossen Exemplaren und etwas früher Stygne in ihrer entfalteten Form mit breiten, rostrothen Binden und vielen Augen verbreitet. Aber erst auf den höchsten Kämmen und Gipfeln, wo der Wald aufhört und der harte Rasen von Nardus stricta beginnt, treten die alpinen Arten auf. Am zahlreichsten, oft zu Hunderten fliegen sie am Kopf des Sulzer Belchen und an den steilen Graslehnen, die vom Kamm des Hoheneck gegen Nord in jene kessel- und trichterförmigen Gründe abfallen, in welche in der Regel ein kleiner See oder doch ein Hochmoor sich einbettet. Hier blühen in seltener Schönheit Betonica officinalis var. Vogesiaca, Serratula officinalis var. Vulpii Fischer-Ooster Dianthus superbus v. Wimmeri Wich., Arnica montana, Hieracium corymbosum Fr., monticola Jord., vogesiacum Moug. sylvaticum, alpinum, albidum, aurantiacum, Sedum Fabaria, Iasione perennis, Solidago Virgaurea v. alpestris, Potentilla Salisburgensis H., Epilobium angustifolium, Sanguisorba officinalis, Allium Victorialis, Adenostyles alpina, Aconitum Napellus, Mulgedium alpinum und Plumieri, Lilium Martagon; die „Hexenbesen", die wolligen Fruchtköpfchen der Anemone alpina zeigen sich wie auf den Sudeten oder dem Brocken, mit welchen nördlichen Gebirgen die Scenerie der granitischen Vogesen grössere Aehnlichkeit hat, als mit dem Jura oder den Schweizer Alpen. — Diese Flora beleben nun 2 sehr dunkle Erebien: eine kleine und eine weit grössere.

Die kleine ist die Epiphron Knoch in zwei Modificationen, einer sehr entwickelten Form in der Grösse derjenigen des Brockens, in der Schärfe und Deutlichkeit der Zeichnung der var. Pyrenaica Herrich-Schaeffers 535—538 am nächsten kommend, während sich nach Staudinger's freundlichen Mittheilungen die Exemplare der Pyrenäen durch bedeutendere Grösse und besonders durch sehr dunkle

Unterseite unterscheiden.*) Das ♀ der Vogesen hat 35, der ♂ 33 bis 35 Mill. M. Flügelspannung. Die Färbung ist besonders beim ♂ tief schwarzbraun und beim ♀ ist es eine eigentliche, breite gelbbraune, beim ♂ eine wenigstens aus an einander stossenden Flecken gebildete hoch rothbraune Binde, die scharf von der Grundfarbe absticht. In diesen Binden stehen ebenfalls scharf ausgeprägte runde schwarze Punkte: auf den Vorderflügeln 4, auf den Hinterflügeln beim ♀ 3—4, beim ♂ 3. Beim ♀ sind an einzelnen Exemplaren noch sehr kleine weisse Pupillen in diesen Punkten sichtbar, am deutlichsten noch auf der Unterseite, welche viel hellere, fahlere Töne zeigt, als die Oberseite.

Der Flug dieser Art, bei welcher auf 2 ♂ ungefähr 1 ♀ kommt und beide Geschlechter ziemlich gleichzeitig, d. h. gleichmässig entwickelt auftreten, ist ein rascher, aber hüpfender und kurzer: nach kurzem, schnellem Jagen fällt sie auf eine Blüthe oder ins Gras ab, um sich blitzschnell wieder zu erheben und in gleicher Weise fort zu jagen. — Einzeln und mehr auf dem kurzen Rasen der Hochflächen als an jenen Lehnen, erscheint dann auch die wahre *Cassiope Fabr.* mit schwachen, verwischten, röthlichen Flecken und ganz kleinen, selteneren schwarzen Punkten, mit Exemplaren der Schweizer Alpen ganz übereinstimmend.

Die grössere, schwerfällig in taumelndem Flug einherwirbelnde Art ist nun die Pyrrha Fabr., welche Speyer geogr. Verbr. 193 1858 und Staudinger Cat. 1871 noch nicht von den Vogesen kennen und welche wir als *var. Vogesiaca* unterscheiden.

Sie zeigt die Dimensionen grosser und grösster alpiner Exemplare: ♀ 39—42½ ♂ 37—40½ Mill. M. Spannung. Die Nuance ist bei den ♂, wenn frisch, ebenso tief schwarzbraun, wie bei der Alpenform, beim ♀ in der Regel grauer, matter. Was nun aber beide Geschlechter der Vogesenform auszeichnet, ist die Zeichnung. Schon die Oberseite zeigt, besonders beim ♂, eine weit entwickeltere Reihe von Flecken, welche zu deutlichen Binden zusammen treten. Fast jede Zelle trägt einen breit ovalen, rostrothen Flecken: es sind deren auf den Vorderflügel 5—6 und auf den Hinterflügel ebenso

*) Die Hinneigung einer Vogesenform zur Pyrenäenform hat übrigens nichts Auffallendes. In der Flora ist diese Beziehung durch Angelica Pyrenaea, Jasione perennis, Androsace carnea var. und mehrere Hieracien deutlich nachzuweisen.

viele. In Zellen 2 3 4 5 der Vorderflügel befinden sich nicht immer, aber häufig kleine schwarze Punkte, ebenso in einigen Flecken der Hinterflügel, stets ohne weisse Pupille. Bei den alpinen Exemplaren von Steyermark bis Wallis kommen so breite Binden beim ♂ im Allgemeinen und als Regel nie vor. Das ♀ variirt auf der Oberseite ungemein. Von Exemplaren, wo nur in Zelle 1 und 2 Flecken stehen, bis zu solchen, wo die Fleckenzahl und -Grösse die des Mannes erreicht, ja wo fast in jeder Zelle ein starker schwarzer Punkt steht, sind Uebergänge vorhanden.

Die Unterseite ist es aber nun, welche unsere Var. auszeichnet.

Der Typus der Pyrrha hat auf den Hinterflügeln 2 Zonen von Flecken: eine ganz nahe an der Flügelwurzel, die andere längs des Aussenrandes. Bei der *Var. Vogesiaca* fehlt nun erstere, die wurzelständige Fleckenreihe constant, höchstens dass sie einmal als Ausnahme in verlöschter Spur eben noch angedeutet ist. Dazu kommt, dass regelmässig (nicht wie bei der alpinen Form als Ausnahme) die einzige, äussere Fleckenreihe in eine zusammenhängende Binde zusammentritt, welche, im Verein mit der breiten und ebenfalls zusammenhängenden Fleckenbinde der Oberseite, dem Falter einen höchst abweichenden Habitus giebt; es ist eine einfärbige, fahle, meist grüngrau überlaufene Unterseite, lediglich unterbrochen durch ein breites, vom Oberrand der Vorderflügel zum Unterrand der Hinterflügel ablaufendes, hell ockergelbes Band, das häufig auf den Hinterflügeln eine grünlich weisse, fast glänzende Farbe annimmt, wie bei den alpinen Exemplaren, welche Meissner var. Bubastis genannt hat.

Aber noch ein weiterer Unterschied liegt vor: Beim Typus der Pyrrha sind die Flecken der Unterseite der Hinterflügel sehr ungleich: die einen rundlich klein, die andern länglich und in Streifen ausgezogen, so dass die Binde, wenn überhaupt von einer solchen zu reden ist, sehr ungleichmässig ausfällt. Bei der Vogesiaca sind die Flecken alle fast gleich breit und die Binde erhält dadurch eine regelmässige Gestalt und ist durchweg gleich breit.

Der Flügelrand des Vogesen = ♂ ist einfarbig braun, der des ♀ hell, bräunlich weiss und durch dunklere, den Rippen entsprechende Ciliae etwas gescheckt.

Es mag also unser Vogesenfalter als Varietät vom Typus durch

folgende Diagnose unterschieden werden: „major, ♂ supra fasciis „rufis latis, ♂ et ♀ al. post. infra aequaliter fasciatis, maculis radic. „nullis, rarius obsoletis.“

Der Falter ist viel seltener als Epiphron und früher als dieser. Am 7., 12. und 15. August verschiedener Jahre, wo Epiphron in voller Höhe der Entwickelung stand, waren die ♂ ♂ bereits abgeflogen und kaum mehr recht in Bewegung, und auch die ♀ waren bereits über ihre volle Frische hinaus. — Der 15.—20. Juli für die ♂ ♂, der 5. August für die ♀ ♀ mag der gute Moment sein.

Der Flug dieser Erebien ist auffallend wild, taumelnd, unstät, dabei niedrig und ohne Richtung hin- und herfahrend, meist auch entführt der dort oben stets gewaltige Wind die Beute dicht vor dem Netz in die unzugänglichen Gehänge hinein. Auf dem Rasenplateau des Gebirges kommt er nicht vor, sondern lediglich in den blüthenreichen Schluchten der obersten Kämme.

Nachruf.

Am 9. September letzthin ist einem ehrwürdigen Greise von zahlreichen trauernden Freunden das letzte Geleite zu seiner Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Schüpfen gegeben worden.

Johann Christian Rothenbach, geboren den 6. Dezember 1796, aus dem Elsass stammend, aber Ao. 1838 in's Bürgerrecht von Worben und des Kanton Bern aufgenommen, welchem seine Mutter und Gattin angehörte, widmete sich dem Lehrer-Berufe. Er ertheilte bereits 1809, selbst noch Schüler, Unterricht in der Armenanstalt zu Aarberg, und 1814 an der Stadtschule daselbst.

Sein Vater wurde sodann zur Leitung der Armenanstalt in der Bärau bei Langnau berufen, und an derselben dem Sohne die Führung der Schule übertragen; 1817 gründete der Letztere nach dem Hinscheide seines Vaters eine Privatschule im Dorfe Langnau, verband sich aber bald mit Herrn Joh. Schneider, gew. Schüler